## Erwache und lebe.

Novellette von H. v. Remagen.

Frau von Malten war eine schöne Frau, und war es mit Bewußtsein; aber die böse Welt that ihr doch bitteres Unrecht mit der schnöden Behauptung: Frau Adele von Malten trage den Witwenschleier nur deshalb nicht ab, weil derselbe so vortheilhaft über der blonden Haarkrone liege. Wer Gelegenheit hierzu hatte, konnte vielmehr die große, schlanke Frau täglich zur bestimmten Stunde auf dem Friedhofe beobachten, wie sie das Grab des Gatten mit rührender Sorgfalt pflegte. Und wer diesen Todtenkultus zum ersten Male sah, glaubte, einen ganz jungen Schmerz vor sich zu haben, um sich hernach — von einer bereits fünfjährigen Trauer erzählen zu lassen.

Kaum 18 Jahre alt, hatte Adele Willach den alternden Baron von Malten geheirathet. Er umgab seine Frau mit all der Aufmerksamkeit seiner zärtlichen Neigung, dem Glanz seines großen Vermögens.

Baron von Malten hatte sein Haus in gesunden Tagen bestellt und so kam es, daß Adele, als sie nach kurzer Ehe Wittwe geworden war, als Universalerbin in den Besitz seines Vermögens gelangte. Als eine Art freundschaftlichen Verwalter und Rath setzte er ihr testamentarisch seinen langjährigen Freund, einen pensionirten Major, an die Seite, welcher mit rührender Gewissenhaftigkeit diesen Vertrauensposten ausfüllte.

Daß die lieben Nächsten dieses schöne Bild im Goldgrunde nicht aus den Augen verlieren konnten, lag in der Natur der Sache, und die Zahl derjenigen, welchen das Trauerjahr eine äußerst unliebsame Zurückhaltung auferlegte, war Legion. Aber das Trauerjahr und so manches darauffolgende verging und der lange Schleier wallte noch immer auf den Saum der schwarzen, schleppenden Gewänder nieder. Frau Adele von Malten öffnete der Schaar der draußen Harrenden die Pforten ihres vormals so gastlichen Hauses nicht, und lebte still und zurückgezogen nur dem Andenken des Gatten. Diese Trauer jedoch war so würdig und unantastbar, daß selbst die schärfsten Zungen ihr keine unlauteren Motive unterschieben konnten und sich mit einigen harmlosen Spottwendungen begnügten.

Bei den täglichen Friedhofs-Besuchen ließ es die Wittwe übrigens keineswegs bewenden, vielmehr setzte sie den draußen begonnenen Kultus zu Hause eifrigst fort. Eine wahre Grab- und Moderluft herrschte in dem Zimmer, welches zu seinem Lebzeiten des Barons Arbeitszimmer und nun seinen Mausoleum geworden war. Ueberall, wo ein Platz dafür vorhanden war, stand oder hing sein Bild.

Auf dem Schreibtische lag noch die Zeitung, welche er zuletzt gelesen, und daneben im Aschbecher noch die angerauchte Cigarre.

Reitgerte und Handschuhe, welche ihn auf seinem letzten Ritt begleitet hatten, lagen nach lässig hingeworfen auf einem Sessel, und auf einem anderen, noch aufgeschlagen, ein Handbuch über Landwirthschaft, als hätte der Hausherr den Aufsatz über die Anpflanzung der Zuckerrübe vorhin erst nachgelesen.

Aber trotz der zärtlichsten Pflege, welche sie allen diesen Dingen angedeihen ließ, bemerkte Frau von Malten eines Tages, daß die alte Zeitung vergilbt, die kostbare Regalia zu Staub verfallen und jenes stets aufgeschlagene Buch aus dem Einband gebrochen war. Und mit diesem Verfall der äußeren Zeichen bemerkte sie auch, daß es ihr nicht mehr möglich war, sich den Gatten im vollen Lebensglanz, mit den alltäglichen Gewohnheiten, mit allen Eigenheiten seiner Erscheinung und seines Gebahrens vorzustellen. Ueber diese Entdeckung wollte sie schier verzweifeln, und sie klammerte sich von nun an nur noch fester an ihr Trauer an. Aber auch der aufreibendste Todtenkultus konnte der schadhaften Phantasie keine frische Nahrung zuführen. Frau von Malten fühlte vielmehr ganz im Gegentheil dieselbe immer matter und welker werden, und suchte nun mit Pinsel und Farbe sein Andenken aufzufrischen.

Den ersten Anstoß zu dieser Idee gab ihr folgende Zeitungs-Notiz:

„Unser berühmter Landsmann, Professor Philipp Loban, wird nach jahrelanger Abwesenheit wieder einige Zeit hier verweilen, um ein Portrait des amerikanischen Konsuls Mr. Grand zu malen. Die Künstlergesellschaft hat ihm zu Ehren" u. s. w.

Lobans Porträts, welche seit etwa zehn Jahren die Welt begeisterten, waren ganz geeignet, jeden Blutstropfen eines in den alten Kunststreitern großgezogenen Akademikers in den Adern gerinnen zu machen. In der Nähe sahen die Bilder wie schlecht zusammengefügte Mosaik aus. Die unmöglichsten Farben waren den Gesichtern in wildem Durcheinander sinnlich aufgeklebt. Auf Fracke und Seidenkleider war nicht der geringste Werth gelegt, die wurden mit einigen sich wild kreuzenden Pinselstrichen gerade nur angedeutet. Aber wie harmonisch und plastisch hob sich dies alles in der Entfernung von nur wenigen Schritten von der Leinwand ab. Lobans eigenartige Technik und ganz seltsamen Mittel schienen eigens der Natur abgelauscht zu sein, um die Kunst zu warm pulsirendem Leben zu erwecken. Als Baron von Malten mit Adele eine Ausstellung Loban'scher Porträts ansah, war er begeistert und sagte: „Wenn uns einmal Gelegenheit dazu geboten ist, lassen wir uns von Loban malen." Diese Worte hatte Adele nicht vergessen und war nun Willens, die gute Gelegenheit nicht entschlüpfen zu lassen. Sie übergab die Mission dem Major und erwartete mit ungeduldiger Sehnsucht die Entscheidung. Aber diese sollte ihr nicht sobald werden.

Der Maler konnte sich nur schwer dazu verstehen, nach den vorhandenen, allerdings ganz vorzüglichen Photographien aus des Barons, letzten, gesunden Tagen, ein lebensgroßes Bild zu malen. Der Major mußte einen unerschöpflichen Vorrath künstlerischer Bedenken über sich ergehen lassen, welche in den gerade nicht sehr verbindlichen Worten gipfelten: „Das ist eine undankbare und schwierige Arbeit, die mir wenig Ehre einbringt. Außerdem kann ich nicht die geringste Garante für die Aehnlichkeit des Bildes übernehmen, denn ich habe den Verstorbenen nicht einmal flüchtig gekannt."

Diese Bedenken waren ehrlich und einleuchtend, aber Frau von Malten hatte sich die Sache in den Kopf gesetzt und beharrte fest an ihrem einmal gefaßten Entschluß. Sie wollte schließlich selbst mit dem Maler unterhandeln, aber diesem Ansinnen auf seine Ruhe widersetzte er sich dem Major gegenüber auf das entschiedenste: „Nur keine Frau! um Gotteswillen nur keine Frau! Das kenne ich, bin ich doch Porträtmaler. Es könnte mir gerade fehlen, all diese interessante Trauer, unnützen Fragen und Erklärungen hier im Atelier zu haben."

Adele erfuhr natürlich nicht den ganzen Wortlaut dieser brüsken Ablehnung, aber alles konnte ihr doch nicht verheimlicht werden.

Alles, was der Major endlich erreichen konnte, war ein Versprechen: Loban wollte mit dem Bilde wenigstens einen Versuch machen, und sollte ihm die Ausführung desselben unmöglich sein, so wolle er selbst, nach vorausgegangener Mittheilung, die Arbeit einem geeigneten Künstler übergeben. Diese Mittheilung traf nach einigen Wochen ein, und da der Major gerade krank war, mußte sich Adele, so schwer ihr dies auch nach den gemachten Erfahrung wurde, dazu entschließen, den Maler in seinem Atelier aufzusuchen.

Loban war im ersten Moment unangenehm davon überrascht, an Stelle des erwarteten alten Herrn, Frau von Malten zu sehen; aber seine Künstleraage ruhte schließlich mit großem Wohlbehagen auf dieser vollendet schönen Erscheinung, deren ovalen, feingeschnittenen Gesichtszügen.

Kurz und sachlich erklärte sie den Zweck ihres Erscheinens und entschuldigte dasselbe mit der Krankheit des Freundes. Nur ganz flüchtig ließ sie die schmerzliche Enttäuschung durchblicken, das Bild nun doch nicht von ihm gemalt zu wissen, und schloß, sich erhebend, mit der Bitte, seinem Versprechen gemäß, das Weitere veranlassen zu wollen.

Loban, welcher sich diese Frau so ganz anders vorgestellt hatte, war überrascht und beschämt. Er führte sie vor das angefangene Bild, und Pinsel und Palette zur Hand nehmend, gab er den Konturen mit einigen leichten Strichen noch etwas Schärfe und Deutlichkeit.

„Sehen Sie, gnädige Frau, weil mir die Anregung fehlt, rückt es nicht vorwärt."

„Ich begreife das wohl", entgegnete sie, und das feine Köpfchen senkte sich traurig. „Aber wie soll ich Ihnen Anregung verschaffen? — Er ist todt!"

„Sie müssen Ihren Gatten sehr geliebt haben, wollen Sie mir nicht etwas von ihm erzählen?"

Loban begleitete diese gutmüthige Höflichkeit mit einem heimlichen Seufzer. Aber er sah vermuthlich diese Frau nie wieder, weshalb sollte er nicht dies einzige Mal liebenswürdig sein und seine frühere Unhöflichkeit verwischen.

Und sie erzählte. Anfangs stockend und mit leiser Stimme, versenkte sie sich allmählich, weltentrückt in die Tage entschwundenen Glückes, so daß der Held dieser Erzählung klar und deutlich aus dem Rahmen derselben hinüber in den Gesichtskreis des Künstlers trat. Er hörte auf die melodische Stimme und malte. Und wie sie ihn so eifrig malen sah, erzählte sie immer weiter und lebhafter; ihre sonst so blassen Wangen färbten sich rosig, und der Maler vergaß schließlich das Malen und blickte nur mit Aufmerksamkeit in diese braunen Augen, die sich, von Leid und Erinnerung überwältigt, langsam mit Thränen füllten.

Erschrocken darüber, daß sie sich vor diesem Manne so weit hatte hinreißen lassen, und verwirrt von seinem Blick, hielt sie plötzlich mitten im Satze inne, und schickte sich, eine Entschuldigung stammelnd, zum Gehen an. Loban aber führte ihre Hand ehrerbietig an die Lippen und gab ihr noch die tröstliche Versicherung mit auf den Weg, daß er nun die rechte Stimmung zur Ausführung des Bildes gefunden zu haben glaube, und daß er deshalb, ehe er weitere Schritte thue, lieber selbst noch einen Versuch machen wolle. Es war ganz natürlich, daß diese beiden Menschen für die Folge nicht wie Fremde aneinander vorbei gingen, daß sich vielmehr ganz im Gegentheil ein herzliches Freundschaftsverhältniß zwischen ihnen herausbildete und Loban die Atelierbesuche seiner schönen Auftraggeberin zur Anregung der übernommenen Arbeit immer häufiger benöthigte.

In Frau von Malten wallung sich inzwischen, ihr selbst ganz unbewußt, eine merkwürdige Veränderung. Nicht mehr mit der nervösen Hast und Unruhe, sondern mit frohem Behagen ging sie der Verwirklichung ihres heißen Wunsches entgegen. Ihr Leben hatte mit dem lebhaften und anregenden Verkehr Philipp Lobans einen neuen Gehalt, einen frischen Luftzug bekommen, dem vor allen Dingen die vergilbte Persiusromantik des Hausmausoleums nicht mehr Stand halten konnte. Wenn das Wetter zu schlecht war, unterblieb sogar der Friedhofsbesuch, und mit dem Eintritt der heißen Jahreszeit wurden zum ersten Male die schweren Wollstoffe der Trauerkleidung mit einer leichten Seide vertauscht; und die um vieles elastischer Dahinschreitende umflatterte nicht mehr die düstere Wolke des schweren Schleiers.

Loban war ein viel zu feiner Beobachter, als daß ihm auch nur ein Grad dieses Temperaturwechsels entgangen wäre. Aber wenn er auch ein wachsendes, freundschaftliches Zutrauen bei einer Frau beobachtete, welche so ganz nicht gewöhnt war, ihr stets lauteres Empfinden irgendwie zu bemänteln, so konnte er doch keine Spur jener Gefühle entdecken, welche ein Echo der seinigen gewesen wäre. Dieses mußte nothwendig einen Mann von Selbst- und Siegesbewußtsein eines Loban bedenklich reizen. Er wurde eines Tages unvorsichtig, verließ das ihr so interessant scheinende Thema über moderne Malerei, ging zu den Darstellungen der Antike über und war plötzlich bei Venus und Amor. Das mutlose Zaudern der erstaunten Frau mißdeutend, schien ihn der reizende, und wie er ausdrücklich betonte, geheimnißvolle Mythus von der kleinen Psyche noch ganz anders zu fesseln; er sprach schließlich von unendlicher Liebe, er sprach von seiner eigenen Sehnsucht nach einer schönen Seele im schönen Körper und lag plötzlich, seiner selbst nicht mehr mächtig, vor Frau von Malten auf den Knieen. Aber ehe es ihm möglich war, sich wieder zu fassen, war er allein, sie hatte ihn wortlos verlassen.

Das war aber auch alles, was sie thun konnte, denn sie vermochte den Eindruck seiner leidenschaftlichen Worte nicht zu verwischen und blitzartig fuhren dieselben vernichtend in das längst morsch gewordene Gebäude ihrer Trauer.

Kurz darauf schickte ihr Loban das vollendete Bild. Ihr selbst zu sehen, vermochte sie sich entschieden. Merkwürdig lautete das Urtheil des Majors.

„Sie besitzen in dem Bilde etwas Beneidenswerthes: einen ehrlichen, vorzüglichen Loban, vielleicht das beste, was er geschaffen hat. Aber er hat Wort gehalten. Und nun müssen Sie sich nicht länger mit der Aufweckung eines Schattens. Egon war nicht allein gütig und milde, sondern er war auch ein Menschenkenner, und wenn er jetzt hier an meinem Platze stände, so würde er wahrscheinlich sagen: „Du bist noch jung, Adele, und das Leben hat große Anforderungen an Dich zu machen, welchen Du Dich nicht länger entziehen darfst. Gehe hin und löse Deine längst verfallenen Wechsel ein."

Frau von Malten erschrak über diese Worte. Also sie war durchschaut, und was ihr auf das Sorgfältigste in der Seele verborgen schien, sprach der Freund aus, wie etwas Selbstverständliches. Er mußte genau, daß das Bild, seiner ursprünglichen Bestimmung entgegen, ihr zum Verhängniß geworden war.

Den Anblick desselben zu vermeiden, war ihr unmöglich, denn mit unwiderstehlicher Gewalt zog es sie an. Aber sie hatte weder Auge für das wunderbare Kunstwerk, noch für den einst so theuren Gatten, welchen es darstellen sollte; die sprunghaften Sinne gewahrten nur die schlanke Hand, welche mit vornehmer Sicherheit den Pinsel geführt hatte, um das Werk zu erschaffen. Und an die Hand schlossen sich die Arme, die ganze imponirende Gestalt, der interessante Kopf mit der hohen, etwas vorspringenden Stirne. Und ein Paar schöne Augen blitzten unter dieser Stirne hervor, herüber zu der Träumerin.

Da öffnete sich eines Tages die Thür und, den meldenden Diener zur Seite schiebend, stand Loban auf der Schwelle. Frau von Malten wollte sich erheben, ihr zurückweisen, aber der Schrecken lähmte ihre Glieder und Glieder.

„Gnädige Frau, ich bedauere, daß ich Sie erschreckt habe, aber ich mußte mir den Eintritt erzwingen, wollte ich nicht wieder abgewiesen werden. Gnädige Frau — ich reise morgen nach Italien und dann immer weiter, wahrscheinlich sehen wir uns nie wieder. Vergeben Sie mir!"

Er stand im Zimmer, und in der Art, wie er seine dringliche Bitte vorbrachte, lag nichts mehr von seinem Selbstbewußtsein.

Frau von Malten wollte antworten, aber sie fand immer noch keine Worte. Sie streckte nur matt die Hand aus, welche er ergriff. Diese Hand war eisklalt, und als er auf die bleiche Frau niederblickte, ergriff ihn eine Wuth auf sich selbst. In flammender Hast jagen die Hauptmomente seines bewegten Daseins an ihm vorüber, und unwillkürlich, wie um sich zu entlassen, verlieh er seinen Gedanken Worte. Er erzählte, wie ihn die Welt verwöhnt hatte, und wie er schließlich der Meinung war, jede Blume am Wege pflücken zu können. Wie er die Frauen mißachtet, und neben seiner Kunst nur noch seine Freiheit mehr und aufrichtig geliebt habe. „Denn frei muß der Künstler sein, soll er im freien Fluge die Schwingen entfalten."

Philipp Loban war am Beichten und blieb auf halbem Wege nicht stehen. Sich selbst zerfleischend, sagte er heut:

„Dieser Wahlspruch blieb immer die Richtschnur meines Handelns, und er war es auch an dem Tage, da ich von Leidenschaft ringerissen, Prinzip und Ritterlichkeit vergaß. Daß ich das Vertrauen einer edlen Frau mit dem Gebaren einer berechnenden Kokette verwechselt hatte, wurde mir jedoch erst klar, als ich meine Berührung, im weltmännischen Verkehre das Begonnene fortzusetzen, vollständig vereitelt sah. Aber ich sah auch von da ab nur die rührend schöne Frau, wie sie übergossen von dem Zauber einer ganz vereinzelt dastehenden Treue, sich dennoch dem Einfluß (hier regte sich nochmals der alte Loban) meines Wesens nicht entziehen konnte, wie sie mir die Worte von den Lippen las und sich widerstandslos einführen ließ in das ihr völlig fremde Reich der Kunst, nicht ahnend, daß der beredte Mund, welcher da sprach, ein mächtiger Anwalt seiner eigenen Sache war. Ich wollte meinen Gedanken entrinnen und redete mir schließlich ein, daß es nur der Reiz des Unerreichbaren wäre, welcher diese späte Liebesblüthe trieb. Aber nichtsdestoweniger wuchs und gedieh sie und erreichte einen unverfälschten, berauschenden Duft, bis sich all mein Empfinden nur noch in dem einen Wunsch zusammenzog: Vor dem Scheiden will ich sie noch einmal sehen."

Loban schwieg.

Frau von Malten saß noch immer regungslos in dem Sessel, aber über die vorhin so ängstlich weitgeöffneten Augen hatten sich die Lider gesenkt und um die leicht aufeinander gelegten Lippen spielte ein traumhaftes Lächeln. Die im Westen stehende Sonne schickte einen schrägen Strahl über das blonde Haar, daß es wie gesponnenes Gold flimmerte und Loban sich vorkam, wie der Prinz im Märchen. Er beugte sich nieder und auf jedes der geschlossenen Augen einen leisen Kuß hauchend, flüsterte er:

„Erwache und lebe."

Da öffneten sich die klaren, braunen Sterne und zwei Arme schlangen sich um seinen Hals. —

Um dieselbe Stunde stand der alte Major im einstigen Arbeitszimmer des seligen Baron von Malten und betrachtete wehmüthig lächelnd das Bild. „Das hättest Du Dir auch nicht träumen lassen, Freund Egon, daß Du dereinst noch selbst zum Heirathsvermittler Deines Weibes werden solltest. Das ist nun so der Lauf der Dinge", und kopfschüttelnd ging der alte Herr weiter und schloß hinter sich das Zimmer ab.

### Des Kuckuck's Küster.

So heißt in einigen Gegenden ein Zugvogel, der Ende März in Deutschland wieder eintrifft, der Wiedehopf, auch Kuckucksknecht, Kuckucksküster und Stinkvogel genannt. Der Wiedehopf, ein schlanker Vogel, der etwas größer ist als eine Taube, ist äußerlich ein ganz schmucker Geselle in seinem lehmfarbenen Unterkleid, dem schwarzweißen Rücken, dem schwarzen Schwanz und dem prächtigen Federbusche auf dem Kopfe. In südlichen Ländern, wo er sehr gemein ist, während er in Deutschland nur in Ebenen mit lichtem Baumbestand vorkommt, ist er nicht nur deswegen gern gesehen, sondern auch, weil er, noch besser als die Geier, als Gesundheitspolizei der Straße arbeitet und jeden Schmutz beseitigt. Er ist übrigens der sagenhafte Vogel Hudhud (die Bezeichnung ist nach seiner Stimme gebildet), über dessen Botendienste zwischen dem König Salomo und der Königin von Saba man nähere Angaben bei Heine findet.

In Deutschland bekommen den Wiedehopf, abgesehen von Hirten und Naturwissenschaftlern, nur wenige Menschen zu Gesicht, obwohl er nicht gerade selten ist. Er ist aber sehr scheu, weicht dem Menschen und noch mehr seinen Hausthieren aus und stürzt sich, sobald er irgendwo Gefahr vermuthet, auf den Boden nieder, breitet Schwanz und Flügel kreisförmig aus und verharrt in dieser Stellung, in der er leicht übersehen wird, bis die Gefahr vorüber ist. Seine Nahrung bilden Kerbthiere allerlei Art, die er vom Boden aufliest, oder mit seinem langen Schnabel aus Löchern hervorzieht und herausbohrt. Mist- und Aaskäfer, Schmeißfliegen, Larven und andere Thiere, die sich im Kothe aufhalten, verschmäht er nicht. Seinen Namen Stinkvogel rechtfertigt er aber nicht nur durch die Art seiner Ernährung, sondern noch mehr durch sein trautes Heim, das nach der Schilderung Brehms ein wahrer Augiasstall ist. Es stinkt in unerträglicher Weise, weil die jungen Thiere mehr produziren, als ihre Eltern wegzuschaffen imstande sind. Diese Unsauberkeit, die sich übrigens verliert, wenn der Vogel ausgewachsen ist, verhindert durchaus nicht, daß er einen sehr schmackhaften Braten abgiebt. Jung eingefangene Wiedehopfe werden in der Gefangenschaft rasch zahm und zutraulich und gehören dann zu den liebenswürdigsten Hausgenossen. Sie werden zahm wie Hunde, kommen auf den Ruf, fressen ihrem Herrn aus der Hand und folgen ihm, ohne an's Wegfliegen zu denken.

— Der Schlosserlehrling Schöning in Hamburg hatte in der Fortbildungsschule in Bergedorf das Album eines Konfirmanden zerstört und sollte auf Antrag des Lehrkollegiums und des Leiters der Anstalt strafrechtlich verfolgt werden. Der Junge verschwand plötzlich, und aus Kummer darüber erhängte sich sein Vater. Kürzlich wurde auch die Leiche des Schülers im Schleusengraben gefunden.


# Großes Vermögen in California Oel.

## Es gibt mehr Leute, die durch Oel Reichtümer erworben haben, als durch irgend welche anderen Sekuritäten.

**Diese Anzeige erscheint nur einmal in unserer Zeitung. Sie enthält eine Botschaft an Leute, die Geld anzulegen haben in großen oder kleinen Beträgen. Dabei bedeutet diese Anlage eine sehr sichere und verspricht größere Profite als irgend eine andere Geldanlage sonstwo im Westen.**

**Wenn Sie die Oelgeschäfte des Landes, des Westens sowohl wie des Ostens, einer Betrachtung unterziehen, werden Sie finden, daß die Leute, die ein Vermögen gemacht haben, meistens solche waren, die zuerst kleine Beträge in Oel-Aktien anlegten.**

Wissen Sie, daß $100, in Oel-Sekuritäten angelegt, durch Profite sich öfters vervielfältigten und daß der tatsächliche Wert derselben sich heute auf $1000 bis $15,000 beläuft.

Wenn Sie zum Beispiel $100 in den folgenden Gesellschaften bei ihrer Gründung angelegt hätten, so würden sie folgende Gewinne gemacht haben:

| | |
|---|---|
| Silver Tip | $ 600 |
| W. K. | 1,000 |
| Sterling | 1,000 |
| Premier | 1,100 |
| Monte Christo | 1,120 |
| Record | 2,000 |
| S. F. & McK. | 2,400 |
| Sauerdough | 4,166 |
| Lucile | 5,000 |
| San Joaquin | 5,700 |
| Peerless | 6,350 |
| Kern River | 9,500 |
| Central Oil | 15,000 |

„Pinal"-Aktien wurden zu 25 Cents verkauft und sind jetzt 25 Dollars wert. Sie bringen 15 Prozent Dividende per Monat, ein Einkommen von $60 per Monat auf eine Anlage von $100. Als die „Silver Tip" Quelle erschlossen wurde, stiegen die Aktienpreise in einer Nacht von 60 Cents auf $4 und es werden seit der Zeit 10 Cents per Aktie Dividenden gezahlt.

Aehnliche Gelegenheiten winken Ihnen jetzt, aber sie müssen für sich selbst denken und dann den Mut haben, zu handeln.

Coalinga ist ein Distrikt im Staat California, der jetzt bekannt ist als das größte Petroleumfeld. Es ist unnötig, viel über die geographische Lage des Distrikts zu schreiben. Auch brauchen wir nicht viel zu sagen über die tatsächlichen Erfolge der vielen Gesellschaften, die Eigentum in Coalinga besitzen.

Diese Gesellschaft, die Coalinga-Eureka Oil Company, Inkorp., ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht. Die Aktien sind nicht steuerfällig und haben einen Pari-Wert von $1.

Mit der Entwicklung werden die Preise der Aktien natürlich steigen. Jetzt schon ist der Markt in Coalinga-Eureka Aktien sehr lebhaft. Die beschränkte Anzahl der zu 25 Cents zu verkaufenden Aktien werden nach unserm Dafürhalten am oder vor dem 16. Juli verkauft sein. Der 16. Juli ist darum der Schlußtag für die 25 Cents-Aktien in dieser Company.

Das bedeutet so viel als daß es unmöglich für Sie sein wird, einen Anteilschein in dieser Company für 25 Cents nach dem 15. Juli 1910 zu bekommen. Wir künden hiermit an, daß der Aktienpreis am Morgen des 16. Juli mindestens auf 50 Cents erhöht werden wird. Wenn dann noch ein Teil der 25 Cents-Aktien übrig sein sollte, so werden sie sofort vom Markt zurückgezogen.

**Die Aktien mögen jeden Tag im Preis erhöht werden.**

Die Gesellschaft reserviert sich das Recht, den Preis der Aktien zu irgend einer Zeit vor dem 16. Juli zu erhöhen, wenn die 100,000 Aktien vorher verkauft worden sein sollten. Wir haben unsern besten Freunden geraten, per Telegramm sich Aktien zu reservieren und keine Zeit mit Briefen zu versäumen. Wenn wir eine solche telegraphische Ordre erhalten, reservieren wir sofort die angegebene Zahl. Dann hat der Käufer Zeit, sein Geld in aller Ruhe zu schicken.

Die Tatsache, daß diese Aktien am 16. Juli 50 Cents kosten werden, sollte die Leser dazu anspornen, so viele Aktien sich reservieren zu lassen, als nur möglich.

Sie werden sofort einsehen, daß wenn Sie heute 500 Aktien auf Abzahlungen kaufen zu 25 Cents pro Aktie, Sie die Hälfte, wenn der Preis auf 50 Cents gestiegen ist, wieder verkaufen können, so daß Sie die andere Hälfte ganz umsonst haben.

Der Markt in diesen Aktien wird gewiß viel lebhafter sein, wenn der Preis auf 50 Cents gestiegen ist, als heute, wo der Preis 25 Cents ist.

Es ist als ziemlich sicher anzunehmen, daß die Aktien in 90 Tagen $1 wert sein werden und dafür verkauft werden werden. Also säumen Sie nicht länger.

Keine Applikation für weniger als 200 Aktien wird berücksichtigt.

Man kann unter dem Bar-Plan kaufen und bekommt dann sofort Zertifikate, oder man kann ankaufen nach folgendem Plan:

### Was Ihr Geld käuft. (Bar 5 Prozent Abschlag)

47.50 kaufen 200 Aktien ..... Pari Wert 200
118.75 kaufen 500 Aktien ..... Pari Wert 500
237.50 kaufen 1000 Aktien ..... Pari Wert 1000

### Abzahlungs-Plan.

20.00 bar und 15.00 den Monat für 2 Monate kaufen 200 Aktien
30.00 bar und 22.50 den Monat für 2 Monate kaufen 300 Aktien
40.00 bar und 30.00 den Monat für 2 Monate kaufen 400 Aktien
50.00 bar und 37.00 den Monat für 2 Monate kaufen 500 Aktien
100.00 bar und 75.00 den Monat für 2 Monate kaufen 1000 Aktien

**Man schreibe um freien Prospekt und Büchlein: „Fortunes from Oil."**

**Man handle sofort und lasse sich Aktien reservieren. Zahlung per Check, Bankanweisung oder Money Order**

**Man mache alle Gelder zahlbar an**

G. L. Taschereau, Trustee **The Coalinga-Eureka Oil Company,** Inc.

**Selkirk Block, 135 Hastings Str., Vancouver, B. C.**